

Corinna Groß

Das Grauen vor dem zweiten Ich -
Selbstfindungsprozesse gespaltener
Persönlichkeiten bei Hoffmann, Meyrink
und Kubin

Magisterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Das Grauen vor dem zweiten Ich

—

Selbstfindungsprozesse gespaltener Persönlichkeiten
bei Hoffmann, Meyrink und Kubin

Magisterarbeit
zur Erlangung des Grades einer
Magistra Artium M.A.

vorgelegt
der
Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

von
Corinna Groß
aus
Bonn

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	4
2. Der Doppelgänger – eine Begriffserklärung	7
3. Die Schauerromane	11
3.1 E.T.A. Hoffmann: „Die Elixiere des Teufels“	11
3.2 Gustav Meyrink: „Der Golem“	13
3.3 Alfred Kubin: „Die andere Seite“	14
4. Die Fremdbestimmung	15
4.1 Der Faden des Lebens	15
4.2 Die unsichtbare Intelligenz	18
4.3 Im Bann	20
5. Das Doppelgängerphänomen	23
5.1 Im Zeichen des Kreuzes	23
5.2 Das Spiegelbild der Seele	29
5.3 „Der Demiurg ist ein Zwitter“	33
6. Die Todesthematik	40
6.1 Die Auferstehung im Kunstwerk	40
6.2 Zwischen Himmel und Erde	41
6.3 Das Reich des Todes	46
7. Das weibliche Geschlecht	49
7.1 Femme fragile vs. Femme fatale	49
7.2 Der Hermaphrodit	53
7.3 Die Medusenschönheit	55
8. Der Individuationsprozess	57
8.1 Der Duft der Rose	57
8.2 Die „Seelenschwängerung“	64
8.3 „Die eine glänzende Sonne“	70
9. Strukturelle Merkmale	76
9.1 Das Parergon	76
9.2 Glatt wie ein Stück Fett	79
9.3 Der Alptraum	86
10. Abschließender Vergleich	91
11. Schlusswort	96
12. Literaturverzeichnis	98
13. Bildnachweis	104
14. Anhang	

1. Vorwort

„Sie sind also wie die verschiedenen, aber voneinander nicht zu trennenden Seiten einer Münze, die Pole eines Magneten oder Puls und Intervall einer Schwingung. Letzten Endes ist es nie so, daß das eine über das andere den Sieg davonträgt, denn sie sind eher wie zwei Liebende, die sich balgen, als wie Feinde, die miteinander kämpfen.“¹
(Alan Watts über die Beziehung zwischen Ying und Yang)

Gegensätzlich und dennoch eins – mit dieser Thematik befassen sich auch die Autoren, denen ich mich in meiner folgenden Arbeit zuwenden möchte. In ihrem Innersten gespalten, befinden sich die Protagonisten auf der Suche nach ihrer wahren Identität. Zahlreiche Doppelgängerfiguren verkörpern die unterschiedlichen Teile ihrer Selbst.

E.T.A. Hoffmann, der Meister des Unheimlichen, liefert mit seinem Roman „Die Elixiere des Teufels“ bereits in der Romantik ein Paradebeispiel des Doppelgängermotivs. In diesem verworrenen Werk, das den Leser in ein düsteres Milieu entführt, erzählt Hoffmann die Geschichte eines „gefallenen Engels“², der, von seinem Doppelgänger verfolgt, auf dem Weg hinaus in die Welt seine wahre Bestimmung zu finden erhofft. Ein Jahrhundert später greift Gustav Meyrink in seinem Roman „Der Golem“ diese Problematik erneut auf. Die Verworrenheit von Realität und Traum, in welcher der Erzähler im Prager Ghetto seinem unheimlichen Doppelgänger begegnet, zieht den Leser unwillkürlich in seinen Bann. Meyrink traf mit der Thematik seines Bestsellers den Nerv seiner Zeit. Das bürgerlich-liberale Individuum befand sich in einem gesellschaftlichen Zwiespalt. Um die Ausführung der Geschäfte nicht zu gefährden, ließ der Bürger unter Bismarck und in der Wilhelminischen Ära von seinen politischen Idealen ab. Der Mensch identifizierte sich so mit der herrschenden Klasse, gegen die er sich gleichzeitig widersetzte. Dieser Konflikt wurde in der Literatur des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts in den Doppelgängerfiguren aufgegriffen, die als „feindliche[] Gegenspieler des Ichs“ dargestellt wurden.³

Alfred Kubin, als Illustrator sehr bekannt, war fasziniert von der unheimlichen Atmosphäre der Schauerromane seiner Vorgänger, in der ominöse Doppelgänger ihr Unwesen treiben. So schuf er kurze Zeit später, dem Vorbild Meyrinks folgend, in seinem Debütwerk „Die andere Seite“ eine Welt voller Rätsel und Unheimlichkeiten, die der Dürsterheit des Prager Ghettos in keiner Weise nachsteht. Einige der Abbildungen des Romans waren ursprünglich für den „Golem“ vorgesehen, welchen Kubin illustrierte. Da Meyrink jedoch aufgrund einer inneren Schreibblockade bei der Niederschrift seines Romans ins Stocken

¹ Watts, Der Lauf des Wassers, S. 48.

² Freund, Deutsche Phantastik, S. 196.

³ Vgl. Oehm, Gustav Meyrink, S. 192 f.

geriet, verwendete Kubin die Zeichnungen schließlich für seinen eigenen Roman und ließ sich von ihnen für seine Traumstadt inspirieren.⁴ Auch Werke des Meisters Hoffmann, den Kubin als „genialen Lieblingsdichter“⁵ verehrte, illustrierte der Österreicher.

Der Aspekt der Fremdbestimmung eröffnet nach einer kurzen Einführung der drei Werke die folgende Arbeit, da unsichtbare Mächte einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Protagonisten ausüben und ihnen ihren selbstbestimmten Lebensweg vereiteln. Der Fokus der Analyse liegt jedoch auf der Konstitution der Doppelgänger und ihrem Einfluss auf den Individuationsprozess der Protagonisten. Verkörpern sie eine bössartige, verdrängte Seite der menschlichen Psyche oder sind ihre Absichten positiv zu werten? In welcher Form erscheint der dubiose Doppelgänger – ist er real sichtbar oder nur als Ausdruck eines unheimlichen Gefühls oder einer kurzen Vision zu deuten? Interessant ist auch die Untersuchung der Reaktion der Protagonisten bei einem Doppelgängerauftritt. Stellen Grauen und Angst die vorherrschenden Gefühle dar oder treten sie ihren Spiegelbildern vertrauensvoll entgegen? Die Funktion der Doppelgänger soll ebenfalls im Blickpunkt der Arbeit stehen. So wird zu klären sein, ob diese als Begleiter der Protagonisten auf ihrem Lebensweg fungieren oder vielmehr den Selbstfindungsprozess bewusst verhindern, mit dem Ziel, die Identität ihrer Spiegelbilder zu zerstören.

Ein wichtiges Ziel des Individuationsprozesses stellt die Erlangung einer höheren Bewusstseinsstufe dar. In vielen Fällen ist das Erreichen dieses Zieles den Protagonisten erst nach dem Tod möglich. Die Todesthematik wird demnach ein Aspekt meiner Untersuchung sein. Neben den Doppelgängerfiguren stören noch andere Faktoren das erfolgreiche Erlangen der höheren Bewusstseinsstufe. Sündhafte Gefühle, wie auch das Gefühl des Wahnsinns, oft durch das weibliche Geschlecht ausgelöst, stellen eine weitere Gefahr dar. Inwieweit die Frauen der Romane die Selbstfindungsprozesse der Protagonisten negativ und positiv beeinflussen, möchte ich in dem Kapitel „Das weibliche Geschlecht“ beleuchten. Eng verbunden mit dem Wunsch nach einer höheren Existenz, ist das Motiv der Androgynie. Die Struktur der Romane macht es jedoch nicht einfach zu beurteilen, ob die Vereinigung von Männlichem und Weiblichem im Symbol des Hermaphroditen als real zu bewerten ist. Der Sprung zwischen Traum und Wirklichkeit, Rahmen- und Binnenerzählung, durchbrochen von Retrospektiven und Einschüben, verwirrt. Allen drei Autoren gelingt es so, die Wirklichkeit zu verschleiern, die Identitäten von Rahmen- und

⁴ Vgl. Hewig, Phantastische Wirklichkeit, S. 13.

⁵ Alfred Kubin; zit. nach: Cersowsky, Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, S. 74.

Binnenerzähler zu vermischen. Ich werde daher den Versuch unternehmen, diese verwirrende Erzählstruktur für ein besseres Verständnis aufzulösen.

Die Forschungsgrundlage zu der behandelten Thematik ist recht breit. Besonders das Doppelgängermotiv wurde bereits vielfach diskutiert und veranschaulicht. Als Grundlage wird mir hierbei unter anderem die sehr ausführliche Darstellung des Doppelgängerphänomens von Gerald Bär mit dem Titel „Das Motiv des Doppelgängers als Spaltungsphantasie in der Literatur und im deutschen Stummfilm“ dienen. Die Abhandlung über das „Unheimliche“ von Sigmund Freud ist in diesem Zusammenhang ebenfalls von Nutzen. Besonders die Doppelgängerproblematik in E.T.A. Hoffmanns „Die Elixiere des Teufels“ ist vielfach untersucht worden. Natalie Rebers „Studie zum Motiv des Doppelgängers bei Dostojewskij und E.T.A. Hoffmann“ wird mir ebenso als Anregung dienen wie die Dissertation von Ludger Schäfer von 1976, der sich intensiv mit dem Individuationsprozess in Hoffmanns Werk beschäftigt. Publikationen von Gerhard Weinholz und Johannes Harnischfeger sind weitere Grundlagen. Inge Stegmann und Jens Szczepanski bieten hilfreiche Stützen zu der Untersuchung des Traum- und Rahmenmotivs. Verschiedene Biographien der von mir behandelten Autoren werde ich ebenfalls hinzuziehen, da Parallelen zu ihren Figuren offensichtlich sind. Frans Smit und Manfred Lube liefern biographische Informationen über Gustav Meyrink. Eine übersichtliche Untersuchung des Entwicklungswegs Pernaths liefert Sigrid Mayer, wobei sie sehr differenziert das Golem-motiv behandelt. Ich möchte aufgrund der Intention meiner Arbeit darauf verzichten. Vielmehr möchte ich Unschlüssigkeiten sowie bisher nicht behandelte Lücken im Lebensweg Athanasius Pernaths aufklären. Einen engen Bezug zu den Weisheiten des Tarots stellen in diesem Zusammenhang Bella Jansen und Heidemarie Oehm her. Peter Cersowsky zieht in seiner Untersuchung „Phantastische Literatur im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts“ ansatzweise einen Vergleich zwischen den ähnlich gestalteten Romanen „Der Golem“ und „Die andere Seite“. Ich möchte diesen vertiefen und zusätzlich einen Bezug zu Hoffmann herstellen. Denn ungeachtet der zeitlichen Spanne, die diese Werke umfasst – zwischen den „Elixieren“ und der „Anderen Seite“ liegt ein ganzes Jahrhundert – zeigen sich zahlreiche Parallelen, die in der Forschung bislang nicht behandelt wurden. Die Forschungsliteratur zu Alfred Kubins „Die andere Seite“ ist nicht sehr umfangreich. Neben Anneliese Hewigs Interpretationsstudie von 1967 beschäftigt sich Claudia Gerhards mit dem Aspekt der Apokalypse in Kubins Roman. Die Forschung betrachtet das Werk Kubins überwiegend aus der psychoanalytischen und kunsthistorischen Perspektive und untersucht den Zusammenhang zwischen dem zeichnerischen Schaffen und dem

literarischen Werk Kubins. Jürgen Berners sowie Peter Cersowsky analysieren hingegen die Einflüsse der schwarzen Romantik und des Traumkonzeptes. Dem Einfluss des Doppelgängers auf die Selbstfindung des Protagonisten wird jedoch sehr wenig Beachtung geschenkt. Lediglich Andreas Geyer legt in seiner Publikation „Träumer auf Lebenszeit. Alfred Kubin als Literat“ eine sehr detaillierte Interpretation des gesamten Romans dar, die als Grundlage meiner Arbeit dienen wird. Zahlreiche kurze Hinweise und Deutungsansätze anderer Autoren werden in meine Analyse ebenfalls mit einfließen.

Um die Übersicht und die Vergleichsmöglichkeit zu gewähren, werden die drei Romane im Folgenden in verschiedene Aspekte unterteilt und aufgeführt. Ich beginne dabei stets mit den „Elixieren“. Die Bearbeitung des „Golem“ und der „Anderen Seite“ folgen. In einem abschließenden Vergleich werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Schauerromane nochmals aufgeführt und ausgewertet.

2. Der Doppelgänger – eine Begriffserklärung

„Der Mensch ist nie allein – das Selbstbewus[!]tsein macht, daß immer 2 Ichs in einer Stube sind“.⁶ Dieses Zitat Jean Pauls verdeutlicht die Vorstellung der Menschen von einem doppelten Bewusstsein, welche der Erscheinung eines Doppelgängers zugrunde liegt. Jean Paul war es auch, der das Phänomen des Doppelgängers in seinem Roman „Siebenkäs“ erstmals definierte: „So heißen Leute, die sich selber sehen.“⁷ Das Motiv wurde in der Literaturgeschichte immer wieder aufgegriffen und in unterschiedlichster Weise behandelt. Die Definitionen des Begriffs sind daher beinahe unüberschaubar. Im Folgenden wird, nach einer Übersicht dieser verschiedenen Definitionen, die Funktion der Doppelgänger sowie ihre Entwicklung im Laufe der Literaturgeschichte behandelt und vorgestellt.

Ein erster Ansatzpunkt eines Vergleiches liefert die kontroverse Diskussion über die physische Ähnlichkeit der Doppelgängerfiguren. Für Otto Rank ist eine Ähnlichkeit des Doppelgängers in Bezug auf den Namen, die Stimme und die Kleidung zu seinem Original maßgebend. Er unterscheidet zwei Formen von Doppelgängern: Eine „selbständige und

⁶ Paul, Ideen-Gewimmel, S. 76.

⁷ Paul, Siebenkäs, S. 31.

sichtbar gewordene Abspaltung des Ichs“, welche sich in einem Schatten oder einem Spiegelbild wiederfindet sowie „jene eigentlichen Doppelgängerfiguren, die einander als reale und leibhaftige Personen von ungewöhnlich äußerer Ähnlichkeit gegenüberstehen und die Wege kreuzen“. ⁸ Aglaja Hildenbrock betont dagegen die „psychische Bereitschaft sich in einem Gegenüber wiederzuerkennen“. ⁹ Eine physische Ähnlichkeit ist dabei nicht vonnöten. Einigkeit herrscht jedoch über das Wesen des Doppelgängers. Das Abbild eines Menschen, das sich im Traum oder in einem Porträt darstellt, wird im Volksglauben als ein „lebendiger Teil der Person“ ¹⁰ identifiziert. Als belebte Puppe kann das Doppelgänger-motiv mit dem Motiv des künstlichen Menschen gleichgesetzt werden.

Die Ursache einer Spaltung des Ichs sah man im Christentum in der „Idee der zwei Seelen“ begründet. Der „Versuch des niederen Ich [...] gegen das höhere zu rebellieren, es zu überwältigen“ ¹¹, wie Emil Lucka es 1904 in seiner Abhandlung „Verdoppelungen des Ich“ betonte, verkörpert den Kampf des sinnlichen bösen und des sittlichen guten Ichs. Ein Identitätsverlust war häufig die Folge. Die Verantwortlichkeit für diese Krise in der Persönlichkeitsstruktur wurde in früherer Zeit gerne auf eine außenstehende Figur, wie dem Teufel, projiziert. Dies änderte sich jedoch im Verlauf der Zeit. Der Doppelgänger verlagerte sich nach innen. ¹²

Den Bezug zu dem Unterbewusstsein, der im weiteren Verlauf der Literaturgeschichte aufrecht erhalten wurde, stellten bereits Sigmund Freud und Carl Gustav Jung auf. Letzterer definiert die Seele als eine „Personifikation der unbewußten Inhalte“ und erläutert die Entstehung eines Doppelgängers folgendermaßen: „Wo ein selbständiger Seelenteil projiziert wird, entsteht eine unsichtbare Person.“ ¹³ Das im Doppelgänger personifizierte „Es“ ¹⁴ und das „Über-Ich“, welches dem Menschen ins Gewissen zu reden versucht, stehen sich dabei gegenüber. Der Doppelgänger als Verkörperung des „Es“, der triebhaften, negativen Seite im Menschen, stellt dabei die meist verbreitetste Variante in der Literaturgeschichte dar. Verborgene Wünsche werden im Körper des Doppelgängers ausgelebt. Diese negative Konnotation des Doppelgängers entwickelte sich jedoch erst im Laufe der Zeit. Begegneten die Menschen ihren Doppelgängern, die als Behüter und Beschützer galten, in früherer Zeit mit Vertrauen, so umging die Doppelgänger später die

⁸ Rank, *Der Doppelgänger*, S. 113 f.

⁹ Hildenbrock, *Das andere Ich*, S. 272.

¹⁰ Frenzel, *Motive der Weltliteratur*, S. 100.

¹¹ Emil Lucka: *Verdoppelungen des Ich*, in: *Preußische Jahrbücher*, Bd. 115, Berlin 1904, S. 60; zit. nach: Bartholomae, *Die Doppelpersönlichkeit im Drama der Moderne*, S. 15.

¹² Vgl. Bär, *Das Motiv des Doppelgängers als Spaltungsphantasie*, S. 290.

¹³ Jung, *Seelenprobleme der Gegenwart*, S. 170.

¹⁴ Bär, *Das Motiv des Doppelgängers als Spaltungsphantasie*, S. 51.

Aura des Unheimlichen. In ihrer Erscheinung als „Schattengeister“¹⁵ verwiesen sie auf den baldigen Tod des Menschen. Dieser Aberglaube war in Deutschland weit verbreitet. So prophezeite in Norddeutschland beispielsweise die Erscheinung des Schattens ohne Kopf am Sylvesterabend den Tod des Menschen im folgenden Jahr. In Bayern ist dagegen derjenige dem Tode nahe, der am Weihnachtsabend seinen Schatten doppelt sieht.¹⁶ Die komische Verwendung des Doppelgängermotivs, die in Verbindung mit dem Motiv der Verkleidung und der Verwechslung nur in der Romantik ihren Einsatz fand, wurde zunehmend von der unheimlichen Ausprägung des Motivs verdrängt. Der Begriff des Unheimlichen wurde von Sigmund Freud in seinem Aufsatz „Das Unheimliche“ intensiv beleuchtet. Eng mit dem „Heimlichen“ verbunden, liegt die entscheidende Quelle des unheimlichen Gefühls in dem „Moment der Wiederholung“.¹⁷ Ereignisse der Vergangenheit, die sich in dem mehrmaligen Auftauchen von Doppelgängern wiederholen und sich in ihnen verselbstständigen, lösen ein Gefühl des Unbehagens und Grauens aus. Ebenso stellt die Verwischung der Grenze zwischen Wirklichkeit und Phantasie, die von den Doppelgängern oft überschritten wird, einen Auslöser der unheimlichen Atmosphäre dar. Die Funktion der Doppelgänger ist jedoch nicht ausschließlich negativ zu bewerten, fungieren diese oftmals auch als Begleiter des Menschen bei seinem Selbstfindungsprozess. Durch die Vermittlung wichtiger Selbsterkenntnisse ist der Protagonist in der Lage sich von den verdrängten Gefühlen, die sich in seinem Spiegelbild manifestieren, zu befreien.¹⁸ Die Ausbildung eines Doppelgängers beruht nach Wilhelmine Krauss dabei jedoch nicht, wie bereits erwähnt, auf dem Konflikt der sittlichen gegenüber der sündigen Seite des Menschen, sondern ist in einem „subjektiv übersteigerte[n] Idealismus“ anzusiedeln:

Das Wesen dieses subjektiven Idealismus besteht darin, daß das Ich sich über seine endliche Beschränkung hinaus zur Unendlichkeit erweitern will [...] stößt der unendliche Wille des Ichs gegen die eigene Beschränkung und Begrenzung, so fühlt das Ich sich selbst gespalten in einen unendlichen und endlichen, in einen idealen und einen wirklichen Pol.¹⁹

Die Vorstellung einer Spaltung existiert bereits seit Beginn der Menschheit. Im Schöpfungsmythos wird die Trennung der Einheit, in diesem Fall von männlichen und weiblichen Anteilen, erstmals verdeutlicht.²⁰ Besonderes Interesse erfuhr das Phänomen im achtzehnten Jahrhundert. Karl Philipp Moritz' „Magazin zur Erfahrungsseelenkunde“ sowie Johann Caspar Lavaters „Geheimes Tagebuch: Von einem Beobachter seiner Selbst“

¹⁵ Bartholomae, Die Doppelpersönlichkeit im Drama der Moderne, S. 7.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 9.

¹⁷ Freud, Das Unheimliche, S. 260.

¹⁸ Vgl. Hildenbrock, Das andere Ich, S. 174.

¹⁹ Krauss, Das Doppelgängermotiv in der Romantik, S. 7 f.

²⁰ Vgl. Bär, Das Motiv des Doppelgängers als Spaltungsphantasie, S. 101.